Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 12

Artikel: Ein Kleid, das zu kurz kommt
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069525

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN KLEID, DAS ZU KURZ KOMMT

Von Helen Guggenbühl

Liebe Gertrud!

Ihr Brief erinnert mich an ein kleines Erlebnis.

Im ersten Schuljahr galt meine besondere Verehrung meiner Banknachbarin. Ich bewunderte sie sehr, nicht nur, weil sie viel besser rechnen, lesen und schreiben konnte als wir andern, sondern auch ihrer märchenhaft schönen Mutter wegen, die ihr kleines Mädchen oft nach der Schule abholte.

Einmal nahm mich meine Schulkameradin mit nach Hause. Wer öffnete die Türe? Eine gewöhnliche Frau in einer unförmigen Schürze, mit unordentlichem Haar und ausgetretenen Schuhen. Das sollte die elegante Mutter sein? Fassungslos starrte ich sie an und brachte vor Verwirrung lange kein Wort heraus. — Es war meine erste und unvergeßliche Begegnung mit einer jener langen Serie von Frauen, die ich später kennenlernte, die auf der Straße Prinzessin und zu Hause Aschenbrödel spielen.

Sie schreiben mir, daß Sie bei Ihrer Verheiratung ihren Lehrerinnenberuf aufgeben und wissen möchten, wie Sie die Kleidung dem Berufswechsel anpassen sollen. Da Sie als Lehrerin bei Elternbesuchen in manche Haushaltung Einblick bekamen und dabei feststellten, daß viele Frauen zu Hause unsagbar unvorteilhaft aussehen, sind Ihnen diese abschreckenden Beispiele eine Warnung. Sie fragen deshalb: Wie soll ich mich als Hausfrau zu meiner Arbeit anziehen? (Wobei Sie natürlich keine praktische Anleitung von mir verlangen, da Sie wissen, wie ungeschickt ich bin.)

Ihre Frage freut mich. Wissen Sie noch, wie wir vor fünf Jahren, als Sie frisch vom Seminar weg an die erste Stelle kamen, zusammen Betrachtungen über eine sachgemäße Lösung der Lehrerinnen-Kleiderfrage anstellten?

Was wir uns heute überlegen, ist noch viel wichtiger. Und es freut mich, daß Sie eine jener wenigen berufstätigen Frauen sind, die einsehen, daß die Wahl der Hausfrauen-Bekleidung ebenso gründlicher Überlegung bedarf wie die irgend-

Jede Mutter braucht
VINDEX

zur richtigen Wundpflege

FLAWA SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN FLAWIL

Viele Menschen — insbesondere junge Damen! — sperren sich gegen das Tragen einer Brille. Kämen sie doch zu mir . . . ich würde ihnen zu einer Brille verhelfen, die ihnen tadellos zu Gesichte steht.

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

einer Berufskleidung. Deshalb weiß ich schon heute: nie werde ich Sie als ungepflegte Erscheinung bei Ihrer neuen Arbeit überraschen. Nie werden Sie bei einem unerwarteten Besuch sich entschuldigen müssen: «Sie sehen, ich habe Wäsche . . . mein altes Kleid . . .!»

Eigentlich sind es zwei Fragen, auf die Sie für die Lösung des Problems der Hauskleider eine Antwort brauchen. Die erste heißt:

Was wird bei uns grundsätzlich falsch gemacht?

Vor allem, daß es häufig keine scharfe Trennung zwischen Arbeitskleid und Ausgangskleid gibt. Die Vermischung liegt nahe. Sehen Sie sich die Frauen an, wie sie nacheinander kochen, handarbeiten, einkaufen- und spazierengehen. Anders als bei den Berufstätigen fließt bei ihnen Arbeit und Erholung stets ineinander über.

Außerdem — und das ist der Hauptgrund — sind die unvermeidlichen ältern Kleider da, zu schlecht, um sie zum Ausgehen anzuziehen, zu gut, um sich ganz davon zu trennen. Also trägt man sie bei der Hausarbeit aus! Das ist zwar weder schön (denken Sie sich z. B. das ehemals elegante Wollkleid unter der Küchenschürze) noch bequem (es hat lange, weite Ärmel). Sparsam? . . . Vielleicht!

Vor Jahren sah ich in der Slowakei unter einer Gruppe von Bauern, die am Morgen zur Arbeit aufs Feld zogen, eine auffallend geputzte junge Frau in der üppigen Landestracht. Ich erfuhr, daß sie vor kurzem Hochzeit gefeiert hatte und nun ihr Hochzeitskleid, wie üblich, zur Arbeit trage. Eine, wie mir scheint, sehr unsympathische Sitte, und genau so unschön, wie wenn eine verblichene Seidenbluse zum Abwaschen oder das abgenützte Jackenkleid zum Kochen getragen wird.

Im Bestreben, eine bessere Lösung zu finden, verfallen viele Frauen in einen andern Fehler. Sie füllen die Lücke in der Garderobe wohl durch ein besonderes Kleidungsstück aus, ein Waschkleid oder

eine Ärmelschürze. Die Wahl wird aber ganz zufällig und unsorgfältig getroffen.

Erinnern Sie sich, wie wir uns vor einigen Wochen bei einem Gang durch ein Warenhaus eine Viertelstunde in der Schürzen- und Waschkleider-Abteilung aufhielten? Unter den ungezählten Ärmelschürzen und einfachen Kleidern suchten wir vergeblich nach einem einzigen, das uns gefallen hätte. Betupft, gestreift, nach wilder Phantasie bunt geblumt oder kubistisch gemustert, lauter unerfreuliche Stoffe in allen Regenbogenfarben, nach Schema F verarbeitet — Produkte einer Textilindustrie, die billig mit unschön gleichsetzt. Kleider, die dieser Quelle entstammen, sind unechter Schein, und Frauen, die sie tragen, wahrlich schlecht beraten.

Sie sehen also! Ein Hauskleid sollte weder ein abgedanktes Straßenkleid noch ein billiges Fähnchen aus dem Massenlager eines Warenhauses sein.

Und nun die zweite Frage:

Nach welchen Gesichtspunkten wähle ich das Hauskleid?

Sie brauchen für die Hausarbeit ein richtiges *Berufskleid.* Das ist aber nicht etwa nur ein reduziertes, dem besondern Zweck angepaßtes Straßenkleid. Es ist kein Kompromiß, es ist nichts Geringeres, sondern einfach ein Kleidungsstück einer ganz besondern Art. Es muß nicht nur bequem und leicht waschbar sein, sondern Sie müssen darin auch hübsch aussehen. Das Kleid, das Sie ausschließlich zu Hause tragen, soll Sie so vorteilhaft machen wie irgendein Ausgangskleid.

Das scheint einfach. Schwierig dabei ist, daß Sie nirgends ein gutes Vorbild dafür finden, daß Sie ihr Kleid — so bescheiden es sein mag — selber ausdenken und selber nähen, oder, was teurer kommt, nach genauen Angaben bei Ihrer Schneiderin machen lassen müssen.

Es ist merkwürdig, daß keiner der wirklich begabten Modeschöpfer diesem Problem seine Aufmerksamkeit zuwendet. Sie finden in der Konfektion nichts Pas-

Gut abgelaufen!

Der sorgfältig zubereitete Novo-Pudding ist eben aus der Form gerutscht und steht auf der Platte bereit — ein Prachtsexemplar! Frau Meyers Hausfrauenherz schlägt höher ob diesem Anblick. Aber die « gluschtige » Platte zieht den kleinen Hansli unwiderstehlich in ihren Bann. Kaum hat die Mutter für einen Augenblick den Rücken gekehrt ... und schon ist ein Löffel des köstlichen Novo in Hanslis Mund zerflossen. Bestürzt entdeckt die Mutter das klaffende Loch in ihrem Kunstwerk. Es läuft ihr eiskalt über den Rücken. In einer Viertelstunde werden Müllers zum Nachtessen kommen ...

Frau Meyer steht im Ruf, eine vorsorgliche, bewährte Hausfrau zu sein. 2 Päckli Novo hat sie stets in Reserve. Aber für einen neuen Novo-Pudding reicht die Zeit nicht. Plötzlich ... ein Lichtstrahl. Sie greift zu einer Schüssel. Flugs landet der Novo-Pudding darin. Sie gießt kalte Milch zu, gibt noch etwas Zucker hinein, und behende zerschlägt sie das verunglückte Meisterwerk. Acht elegante Kelche werden aus dem Buffet geholt, sterilisierte Birnen sind gleich zur Hand. Einige Birnenschnitze in jeden Kelch, Novo-Creme darüber, bis alle voll sind, noch je einen Schuß Kirsch dazu ... so! Schon klingelt's. Gottlob, alles ist bereit, aber wie besteht das Dessert die Prüfung der verwöhnten Familie Müller?

Wie ein Lauffeuer macht das Rezept die Runde in Müllers Wohnquartier. Alles schwärmt von Novo-Creme mit Birnen (es waren Lenzburger) ... nur weil Hansli dem Novo-Vitamin-Pudding nicht widerstehen konnte. Ist es nicht überraschend, was so ein Pudding fertigbringt, wenn es Helvetia Novo mit Vitamin B_1 und C zu 60 Rappen ist?

sendes, vielleicht, weil man hier von der nach einer ausländischen Idee geprägten (aber heute in sehr vielen Ländern überholten), falschen Voraussetzung ausgeht, daß alle eleganten Frauen Dienstmädchen haben, also kein praktisches Hauskleid brauchen. So kommt es, daß bei uns die Kleidung, die 90 % der Frauen für ihre tägliche Arbeit nötig haben, in keinem Laden zu finden ist.

Auch das Modejournal läßt Sie im Stich. « Für den Strand », « Für das Theater », « Fürs Weekend », « Für den Velo-Ausflug »; an alles, was Sie tun (oder gern tun möchten) hat man gedacht, nur an das eine, an das Wichtigste nicht. « Für den Haushalt » suchen Sie vergeblich. Dieses Thema ist zu prosaisch.

Also denken Sie sich selber ein Hauskleid aus. Sie haben eine Vorliebe für Qualität. Achten Sie auch bei Ihren neuen Berufskleidern darauf. Ein geeignetes, viel zu gering geschätztes Material ist reine Baumwolle, natürlich in einer Farbe, die Ihnen gut steht.

Für den Winter ist die Wahl schwieriger. Es kommen entweder zwei schöne Ärmelschürzen über ein geeignetes Winterkleid in Frage, oder noch besser, aber teurer — ein spezielles warmes Winter-Hauskleid. Dazu wären Schürzen aus handgewobenen, bunten Stoffen schön, und gar nicht so hausbacken, wie manche Männer, die Schürzen nicht besonders lieben, glauben. Zum Waschkleid allerdings gehört keine Schürze.

Macht Ihnen das Kleiderbudget Sorge? Natürlich können Sie auch hin und wieder ältere Kleider zu Hause tragen; entscheidend ist, daß Sie sie entsprechend umändern, sie schöner und bequemer machen, und daß Sie nur solche Stücke verwenden, die sich wirklich dazu eignen.

So wichtig wie das Kleid sind die Schuhe. Wenn ein Straßenschuh mit defektem Oberleder und abgetretenen Absätzen oder ausgediente Ballschuhe zur Arbeit in der Küche getragen werden, so verwandelt sich die netteste junge Frau in ein schlampiges Wesen. Richtig wäre

der Ankauf eines soliden und schönen Schuhes, der nur für das Haus bestimmt ist. Aber es muß ein richtiger Lederschuh sein. Wenn er ausschließlich im Haus getragen wird, hält er erstaunlich lang und kommt deshalb nicht teuer. Reizende Hauspantöffelchen haben Sie ja schon lange, luftige für den Sommer, mollige für den Winter, aber Arbeitsschuhe sind das nicht.

Bei besonders staubigen Arbeiten brauchen die Haare einen Schutz. Man kennt die gewöhnliche Art, ein Putztuch um die Haare zu binden. Es macht niemand schöner. Heute aber sind Kopftücher Mode, man trägt sie kokett und munter zum Spazierengehen, zum Ski- und Autofahren, verwirrend schön verschlungen und geknüpft. Warum trägt man sie nicht ebenso beim Kochen gegen den Küchendampf oder zum Teppichklopfen?

Ein richtiges Hauskleid dient nicht nur seinem praktischen Zweck.

Jedes seiner Bestimmung angemessene Berufskleid ist schön, und zwar gerade aus seiner Angemessenheit heraus. Natürlich nicht schön wie eine Blume, sondern von technischer Schönheit. Denken Sie nur an die gewöhnliche grüne Gartenschürze, an den flotten blauen Monteur-Anzug mit den wunderbar vielen Taschen, oder an die Uniform des Kochs mitsamt seiner gewaltigen Mütze.

Das Berufskleid hebt den Stand und das Selbstbewußtsein, das gilt auch für die Frau, die im Haushalt arbeitet. Sie sehen sie z. B., wie sie in Staub und Asche den Ofen herrichtet oder auf dem Balkon Kleider bürstet — trägt sie dabei ein Kleid quelconque, so ist es irgendeine brave Frau an der alltäglichen Arbeit — präsentiert sie sich hingegen in ihrem individuellen Haustenue, so scheint die Asche, mit der sie kämpft, weniger schmutzig, und der Kleiderstaub auf dem Balkon verflüchtigt sich allsogleich in frische Luft. Nur wegen des Hauskleides!

Niemand wird behaupten, daß die durchschnittliche städtische Schweizerin für ihre Kleidung und deren Zutaten wenig Geld ausgibt. Teure Hüte, solide

Die Teintpflege fängt an

beim täglichen Waschen.
Zu blütenzartem Teint verhilft
die reine, echte
BERGMANN LILIENMILCH-SEIFE
Jetzt wieder überall erhältlich.

Toilettenseifenfabrik seit 1891

S. A. Flli. Branca-Distillerie, Chiasso

Stoffe, ein guter Seidenstrumpf. Ergebnis: in den Straßen der Stadt üppig gerüstete Frauen, die einkaufen oder spazierengehen. Zu Hause aber . . . man erkennt sehr viele nicht wieder, so sehr ist der Aufwand nur für die Außenwelt bestimmt. Die Frauen sind tüchtig, fleißig und opferbereit, man weiß es ja, aber sie sind einem Fehler verfallen, der ihnen im Grund wesensfremd ist. Einerseits Aufmachung für die andern, anderseits Gleichgültigkeit über das Aussehen in der eigenen Familie. Wirkt bei der ehrlichen Schweizerin das bloße Herrichten nach außen nicht wie ein unnatürliches Theater? Die schönen Kleider als Verkleidung? Die kuriosen Hüte und üppigen Taschen als fremdartige Attribute? Und alles zusammen recht unschweizerisch?

Die ästhetische Haltung, zu der wir uns bekennen, hat immer und überall ihre Geltung, zu Hause und auf der Straße, allein und in Gesellschaft. Wir können nicht zu Hause schlechte Tischsitten, im Hotel aber edle zur Schau tragen, so wenig wie hier als simpelste Hausfrau und dort als kultivierte Dame auftreten.

Letzthin saßen in einer Konditorei zwei Stadtfrauen, die in einem Heimatwerk-Heft blätterten. Sie sahen sich Photos an, die einerseits Bauernfrauen in der schönen Arbeitstracht ihres Kantons, anderseits dieselben Frauen in einer gewöhnlichen Ärmelschürze bei der Arbeit zeigten. « Wie unbegreiflich », stellten sie fest, « daß nicht die Tracht die Schürzen ganz verdrängt hat. Sie ist ja tausendmal schöner. » — Wie leicht ist es manchmal, den Fehler im Tun der andern zu erkennen, für andere den rechten Weg zu sehen. Ich bin nicht sicher, ob die beiden Frauen bei sich zu Hause in ihrer Kleidung die richtige Wahl treffen.

Aber Sie, liebe Gertrud, werden das tun. Denn Sie gehören zu den seltenen Frauen, die nicht nur fragen, sondern auch zuhören, und nicht nur zuhören, sondern sogar manchmal das, was Sie gehört haben, in die Tat umsetzen. Ich wünsche Ihnen dabei guten Erfolg.